

haft erscheint, da man diesen letzten Ausdruck gleichzeitig für den in das Gebiet der Empfindungen zu verweisenden Schmerz benutzt. Bezeichnet man Lust mit „piacere“, so dürfte der Ausdruck „dispiacere“, wissenschaftlich einmal fixiert, zu weniger Mißverständnissen Anlaß geben und den im Deutschen durch Unlust bezeichneten Gegensatz zum Lustgefühl am treffendsten wiedergeben.

Der Inhalt des Buches zerfällt nach einem Vorwort an den Leser und einer auf die Geschichte der Wissenschaft Bezug nehmenden Einleitung in 11 Teile: Qualität der Empfindungen — Intensität der Empfindungen — das WEBERSche Gesetz — Tast- und Bewegungswahrnehmungen — Gesichtswahrnehmungen — Gehörswahrnehmungen — Umfang des Bewußtseins und Schwankungen der Aufmerksamkeit — Reproduktion der Vorstellungen, — Dauer der psychischen Phänomene, einfache Reaktionen — Dauer der psychischen Phänomene, zusammengesetzte Reaktionen — Gefühl und Wille. —

FRIEDR. KIESOW (Turin).

H. R. MARSHALL. *Consciousness and Biological Evolution. Mind. N. S. No. 19. S. 367—387 u. No. 20. S. 523—533. 1896.*

Verfasser weist sowohl die Annahme, daß der Körper von der Seele, als auch die umgekehrte, daß die Seele vom Körper abhängig sei, als zu extrem zurück und bekennt sich als Anhänger des reinen Parallelismus zwischen Körperlichem und Seelischem. Jede, auch die einfachste Thätigkeit organisierter Substanz hat ein geistiges Korrelat. In der Gehirnrinde ist dieses Korrelat die denk- und sprechfähige Seele. In den niederen Zentren und Nervensystemen sind die alle Schwingungen der Materie begleitenden geistigen Vorgänge auch ihrerseits von geringer Dignität. Sie mischen sich nicht direkt in unser eigentliches psychisches Leben, obwohl sie es beeinflussen können.

Entsprechend seiner konsequenten Durchführung der Parallelität, ist Verfasser auch überzeugt, daß der Geist auf die Phylogenese der Lebewesen keinen leitenden Einfluß haben kann. Neben und mit dem Komplizierterwerden der anatomischen und physiologischen Organisation schreitet vielmehr auch die Entwicklung ihres psychischen Gegenstückes gleichmäßig fort. Ebenso darf man nicht eigentlich sagen, wie es oft geschieht, daß Intelligenzhandlungen infolge häufiger Wiederholungen zu Instinkthandlungen gleichsam erstarren. Das Psychische, welches mit den physiologischen Instinktvorgängen korrespondiert, ist eben von anderer Art als das Korrelat der sogenannten Willensbewegungen. Die physiologische Basis des Instinktes überhaupt ist die Thatsache, daß der ganze Organismus auf den Reiz antwortet, den eines seiner Elementarteile erfährt. Die Instinkte, einschließlic der höheren, ethischen und sozialen, sind die unbewußte Tendenz aller Elemente des Organismus, in gemeinsamer Thätigkeit sich nach einem unbekannten Ziele der Entwicklung hinzuarbeiten. Die Instinkte, die zur Erhaltung des Individuums dienen, sind die Grundlage für die Instinkte zur Erhaltung der Spezies und des sozialen Verbandes. Diese drei bilden zusammen eine engere Gruppe, die speziell als arterhaltende bezeichnet

zu werden verdient, im Gegensatz zu anderen Instinkten, wie Nachahmungstrieb, Spieltrieb u. s. w. Gegenüber der Arterhaltung steht die Neigung zum Variieren, zur Abarten- und Rassenbildung. Hierzu kommt es, wenn ein Element oder eine Elementengruppe des Organismus unter abnorme Lebensbedingungen gerät und nun das ganze Individuum dank der innigen Beziehungen seiner Teile zu einander sich abweichend weiter entwickelt. In einem Staate verläuft der entsprechende Vorgang so, daß zunächst einige Glieder der Gesellschaft einem veränderten Lebensmodus folgen und allmählich die übrigen mit sich fortreißen. Übrigens ist die Bildung einer sozialen Vereinigung, eines Staates, nicht etwa ein entwicklungsgeschichtlicher Fortschritt über das Individuum hinaus, wie es z. B. ein aus Organen zusammengesetzter Organismus gegenüber einem einzelligen Wesen ist. Der Körper, der einen Komplex von Organen darstellt, stirbt mit der Vernichtung eines der letzteren, nicht so der Staat mit dem Tode des Einzelnen. Er bildet in diesem Sinne nur eine Summe von gleichwertigen Summanden, weswegen man auch nicht von einem sozialen Bewußtsein als einer höheren Stufe des menschlichen Einzelbewußtseins sprechen kann.

SCHAEFER (Rostock).

**H. EBER. Zur Kritik der Kinderpsychologie, mit Rücksicht auf neuere Arbeiten.** *Wundts Philos. Stud.* Bd. XII. 1896. S. 587–628.

Die Forschungsmethode der Kinderpsychologie muß eine genetische sein; denn ihre Aufgabe ist die Analyse der Entwicklung der menschlichen Seele. Eine objektive Darstellung an der Hand von Beobachtungstatsachen wird freilich erst von dem Zeitpunkt an möglich sein, wo das Kind sprachlicher Äußerungen über sein geistiges Leben fähig ist. Vorher bietet das Kind dem Beobachter nur körperliche Bewegungen dar, und die etwaigen seelischen Begleitprozesse derselben festzustellen, ist sehr schwierig, jedoch nicht hoffnungslos. Einerseits nämlich kommen gewisse psychische und physische Vorgänge so regelmässig koordiniert vor, daß man von dem Auftreten der einen auf die anderen schließen darf; andererseits wird man mit Erfolg versuchen können, aus einer psychisch besser charakterisierten späteren Periode auf die dem Verständnis weniger zugängliche vorgehende Rückschlüsse zu machen. (So erweisen sich z. B. die mimischen Bewegungen im allgemeinen als symptomatisch für Gefühlsregungen, die pantomimischen für Willensprozesse.) Die Hauptsache ist jedoch, zunächst empirisches Material zu sammeln und aus diesem heraus nach den Normen der allgemeinen Psychologie die psychogenetischen Gesetze zu entwickeln. Dieser Punkt giebt Verfasser Anlaß, die bekannten Werke und Arbeiten von PEREZ, PREYER und BALDWIN zu kritisieren. PEREZ (*Les trois premières années de l'enfant*. 1892) bringt zwar wenig Thatsächliches, ist aber in der psychologischen Bearbeitung desselben sehr vorsichtig. PREYERS „*Seele des Kindes*“ ist in sachlicher Beziehung außerordentlich wertvoll; seine Deutung des kindlichen Bewußtseins leidet jedoch an dem Fehler, daß sie aus logischen Gesichtspunkten heraus erfolgt und Elemente bereits überwundener psychologischer Systeme, wie z. B. der Vermögenstheorie und selbst der Vulgarpsychologie enthält. BALDWIN (*Mental Development*